BUNTE REIHE BERÜHMTER MÄNNER

Was früher und heutzutage Ruhm bringt, müssen nicht unbedingt Heldentaten sein

Vor der Revolution durch die Massenmedia gab es zwei Methoden, Ruhm zu erreichen: glorreich oder verrucht handeln. Heute gibt es funktionellere Methoden. Das Wichtige dabei ist, daß es gleichgültig für den Ruhm ist, ob man glorreich oder verrucht ist, denn diese beiden Begriffe neigen dazu, im Lauf der Zeit ihre Plätze zu tauschen. Ein solcher Tausch, wenn er geschieht, erlaubt eine Beurteilung, zwar nicht des berühmten Manns, aber der Erscheinung des Ruhmes.

I. Nero

Vor vierzig Jahren war Neros Glorie diese: vom einfachen Lucius Domitius Nero zu Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus Imperator aufgestiegen zu sein, das Reich in Armenien und Britannien gemehrt zu haben, großartige Bauten (darunter die Ca' d'Oro) errichtet zu haben, und Griechenland die Freiheit gegeben zu haben. Und seine Verruchtheit war diese: seine Mutter ermordet zu haben, die Christen (lies: Jugend) verfolgt zu haben und musiziert zu haben, während Rom brannte. Heute ist es anders. Aufsteigen ist nicht glorreich, sondern asozial, und grenzt an Verruchtheit. Reiche mehren ist verruchter Imperialismus. Großartige Bauten errichten ist weder glorreich noch verrucht, sondern eine alltägliche Erscheinung. Freiheit geben ist verrucht, denn Freiheit soll nicht gegeben, sondern erobert werden. Mütter töten ist weder verrucht noch glorreich, sondern eine psychopathologische Erscheinung. Juden und Christen verfolgen ist glorreich oder verrucht, je nach dem eingenommenen Standpunkt. Aber musizieren, während Rom brennt, das allerdings ist glorreich: ein Happening erster Ordnung.

Ruhm ist von Tatsachen unabhängig. Die Tatsachen sind diese: Rom fing im Jahre 64 n. Chr. Feuer und brannte zu zwei Dritteln nieder. Nero wurde ungerechterweise der Brandstiftung angeklagt, und er leitete die Anklage auf die Christen über, da diese gegen das Establishment protestierten. Von Musik ist in den Tatsachen keine Rede. Ruhm hängt mit Legenden zusammen. In diesem Fall ist die fromme Legende diese: Während Rom brannte, spielte Nero Musik und stürzte sich (nach einigen Versionen) mit dem Ruf „Qualis artifex pereo" in die Flammen. (In Wirklichkeit starb er im Jahre 68.) Tacitus und Sueton mögen sagen, was sie wollen.

Das ist glorreich, denn es ist ein herrliches Modell für reine Kunst, ephämere Kunst, Begriffskunst, Gegenkunst, Improvisation, Living Theater, echte Ausstellung, kurz: für das Überwinden der gegenwärtigen Krise der Künste. Der photographische Realismus, die kinetische Bewegung und die experimentelle Kunst bemühen sich vergebens, sich der neronischen Vollkommenheit auch nur zu nähern. Man bedenke, mutatis mutandis, den Brand des Andraus-Gebäudes in Sao Paulo, und hätte dabei Präsident Medici so ähnlich wie Nero gehandelt. Und dann urteile man nicht über Nero, sondern über die gegenwärtige Lage.

II. Der Piltdown-Mensch

Ruhm ist von Tatsachen unabhängig. Mehr: Ruhm erfordert Unkenntnis der Fakten. Zum Beispiel: Wären, durch irgendein Wunder, alle Napoleon betreffenden physikalischen, biologischen, psychologischen und soziologischen Tatsachen bekannt, sein Ruhm wäre verschwunden. Er wäre dann nämlich erklärlich. Das Bewundernswerte wäre dann nämlich nicht, was Napoleon tat oder unterließ, sondern bewundernswert wäre die unmögliche Hypothese, nach welcher jemand, der solcherart bedingt war, nicht Kaiser würde und nicht in Helena stürbe. In keinem Irrenhaus der Welt gäbe es dann Menschen, die sich für Napoleon hielten.

Der Ruhm des Piltdown-Menschen beruht auf dem Gesagten. Die Fakten sind

diese: Im Jahre 1912 entdeckte man in Piltdown einen mit Affengebiß versehenen Menschenschädel. Man schätzte damals das Alter des Fundes auf hunderttausend Jahre. 1912 war, für die englische Rechte, die Zeit nationaler Größe, und für die Linke die Zeit der fabianischen Bewegung. Beiden kam der Fund sehr gelegen. Der Rechten war er Beweis für das ehrwürdige Alter der englischen Tradition und der Linken Beweis für die Darwinsche (nicht göttliche) Abstammung des Menschen. (Daß Darwin Engländer war, war der Linken dabei doch nicht ganz unwillkommen.) Kurz: Der Piltdown-Mensch wurde berühmt, denn mit seinem rechten Arm half er, die Bürde des weißen Menschen zu tragen, und mit seinem linken, Revolutionen zu stiften.

Leider kamen später zusätzliche Fakten zutage. Das Alter des Menschengeschlechts vergrößerte sich beträchtlich, und droht, die Millionengrenze zu überschreiten. Der Piltdown-Mensch hörte auf, ehrwürdiger Greis zu sein, und wurde zum Jüngling, was seinem Ruhm nicht guttat. Die englische Rechte und Linke verloren, dank zweier glorreicher Siege, etwas von ihrem Feuer. Der Mensch des hohen Alters von einer Million von Jahren scheint nicht Engländer zu sein, sondern Afrikaner, hat also wenig Interesse außer für Black Power, denn er ist rhodesianisch, schwarz, schön, und unterentwickelt. Die wichtigste zusätzliche Tatsache ist aber leider diese: Der Piltdown-Mensch ist nicht Menschenschädel mit Affengebiß, sondern Menschenschädel, der künstlich mit Affengebiß zusammengetan wurde. Also „Fälschung". Und damit ist es mit dem Ruhm des Piltdown-Menschen zu Ende. Schade. Einige mögen sagen: Eben jetzt sollte er berühmt sein, als Beweis für die Vergänglichkeit des Ruhmes.

III. Jedermann

Das Anonymat ist wie eine belagerte Festung. Wer darin ist, will es verlassen, wer draußen ist, will es betreten. Wir haben zum Anonymat und zum Ruhm eine ambivalente Stellung. Früher war das anders. Zur archaischen Zeit hieß, einen bekannten Namen haben, sich dem Verderben aussetzen. Im Namen ist Mana, und wer ihn kennt, kann den Träger vernichten. Der Name ist also geheimzuhalten, und darum darf der Gottesname nicht ausgesprochen werden. Im Altertum bedeutete, einen bekannten Namen haben, nicht so sehr besprochen, sondern besungen zu wer-

den. Und die Sänger, wie ja bekannt, sind Münder der Musen. Also bedeutete, einen bekannten Namen zu haben, beinahe gottgleich zu werden. Im Mittelalter war ein bekannter Name eine Falle des Teufels. Denn persönlicher Ruhm verhütete, zu Gottes Ruhm und anonym zu schaffen, und verleitete den Träger des berühmten Namens zur Todsünde der Hoffart. In der Neuzeit bedeutete, einen Namen machen, ins Gedächtnis der Menschheit zu treten, also in eine Art von Museum. Und dies war die einzige Unsterblichkeit, die vom neuzeitlichen Bürger tatsächlich anerkannt wurde: die Unsterblichkeit der Akademien für Wissenschaften und Künste. Nur heute weiß niemand mehr richtig, was besser ist: berühmt zu sein oder unterzutauchen.

Unser Zweifel ist leicht erklärlich. Einerseits ist es heute sehr leicht, Ruhm zu erwerben. Es genügt, zum Beispiel, an einem Fernsehprogramm teilzunehmen. Andererseits ist es ebenso leicht, vergessen zu werden. Es genügt, Fernsehprogramme zu ändern. Das kollektive Gedächtnis der Menschheit ist enorm vergeßlich geworden, und darf es sich auch erlauben. Denn es gibt die unfehlbaren Gedächtnisse der Computers, welche Menschengedächtnisse auf das beste ersetzen. Es müßte also gelingen, auf einem magnetischen Band berühmt zu werden, um unvergeßlich zu werden. Ist aber so ein Ruhm eigentlich menschlich? Eine unangenehme Frage.

Aber ebenso ist es, leider, um das Anonymat bestellt: Auch das geht dem Ende entgegen. Erstens sind wir alle vollkommen unvergeßlich für die magnetischen Bänder, welche sich zum Beispiel mit der Einkommensteuer befassen. Unser Ruhm an solchen Orten ist unvergänglich. Zweitens aber ist heute das beste Symptom für Anonymat die Exzentrizität, denn je unbekannter, desto länger zum Beispiel Haare und Bärte. Früher hieß, anonym sein, sich nicht auszuzeichnen. Heute wird, wer versucht, sich nicht auszuzeichnen, weltberühmt, denn es ist äußerste Exzentrizität, nicht exzentrisch sein zu wollen.

Dies ist, mit anderen Worten, die heutige Lage: Jedermann ist berühmt, und er ist berühmt, weil er jedermann ist. Ist das etwa Demokratie? Nein, das ist Faschismus: uomo qualunque.

IV. Homers Vater

Unter den Überraschungen des Europäers in Sao Paulo ist der Straßenname „Benjamin Constant" und die vielen Euclidiana in den Bücherläden. Warum, so fragt er, eine wichtige Straße nach einem ziemlich obskuren französischen Denker benennen, und warum spielt die Geometrie hier eine so wichtige Rolle? Klar: „Benjamin Constant und Euklid" bedeuten in Sao Paulo ganz andere Menschen als in Europa, nämlich einen Politiker und einen Soziologen. Die Frage ist: Wie hat sich so etwas ereignet?

Folgendermaßen: Die Väter des Benjamin Constant und des Euclides da Cunha haben ihren damals noch wehrlosen Knaben in Europa berühmte Namen gegeben. Ein Beispiel nicht nur für die Dialektik zwischen Geographie und Geschichte, sondern auch für die Last berühmter Namen. Man bedenke den bedauerlichen Fall eines Bankdisponenten, der unter dem Namen „Franz Schubert" bekannt ist. Wie kann er sich einen Namen machen? Das Problem ist dieses: Der Name, den ich mir mache, ist nicht mein Name, sondern ein Name, den mein Vater zu meinem machte. Ein Aspekt des menschlichen Daseins: Nichts von meinen Bedingungen habe ich bei meiner Geburt gewählt, nicht einmal den Name. Also: Homers Ruhm rühmt nicht den Homer, sondern Homers Vater.

Wenn man es recht bedenkt, ist das in Ordnung. Wichtig ist nicht, jemand zu sein, und noch weniger, Sohn eines Jemand zu sein (hidalgo = hijo de algo). Wichtig ist, Vater jemandes zu sein, umgekehrter Adel. Die Araber wußten darum, als sie sich „Vater von soundso", zum Beispiel Abu Bakr nannten. Das ist etwas ganz anderes als Joao da Silva Filho (oder Junior), oder als Johnson. (Gar nicht zu reden von Karl dem VI. oder von John Smith III.)

Warum ist das wichtig? Die Antwort muß vergleichend gegeben werden. Sohn eines berühmten Manns zu sein ist entsetzlich. Man lebt dann entweder im Schatten, oder muß seine Wurzeln amputieren. Selbst berühmt zu sein ist peinlich aus verschiedenen Gründen, und sei es nur, weil man Gefahr läuft, sich selbst mit seiner berühmten Maske zu verwechseln. Aber Vater eines berühmten Manns zu sein, heißt, sinnvoll gelebt zu haben. Denn dann ist man Autor des berühmten Namens, also Autorität, die anerkannt wurde. Im Grunde ist jedes Namengeben ein Engagement am Ruhm, und berechtigt sich nur, wenn der Genannte jenen Ruhm erreicht, zu dem man ihn bestimmt hat.

Es ist zweifelhaft, ob je ein „Homer" genannter Mann wirklich lebte. Mag sein, daß der Name „Homer" eine lose Gruppe von Dichtern und Redakteuren der Ilias und Odysee bezeichnet, welche das ganze 9. Jahrhundert v. Chr. gearbeitet haben. Zweifellos ist, daß irgend jemand dieser Gruppe den Namen „Homer" verliehen hat. Nennen wir ihn „Homers Vater". Er ist einer der berühmtesten Männer der Menschheit. Das ist Ruhm, und den soll man singen.

Vilém Flusser

Lauwarmes Bier ist eine Katastrophe

„Furchtbar sind diese Katastrophen! Bei uns im Staate Louisiana werden wir immer wieder von Wirbelstürmen heimgesucht. Was der letzte Tornado für Verwüstung angerichtet hat, war vielleicht so schlimm wie das, was man über die Erdbeben in der Türkei hört, oder über die Sturmfluten in Indien oder wo; da ertrinken oder verhungern die Menschen zu Hunderttausenden. Na, so schlimm war es bei uns natürlich nicht. Für solche Katastrophen sind wir in Louisiana doch zu zivilisiert."

„So? Dann sage ich Ihnen aber, daß es bei uns in New York wohl solche Katastrophen gibt. Wir sind dafür nicht zu zivilisiert. Ich sage Ihnen, verglichen mit unseren Katastrophen sind alle Hungersnöte in Indien und Afrika nichts. Wissen Sie, wie das bei uns war, als der Strom ausfiel?" — „Ich habe darüber gelesen. Fürchterlich muß das gewesen sein."

„Fürchterlich ist nicht das rechte Wort dafür. Das können Sie sich überhaupt nicht vorstellen, wie das ist, wenn man tagelang ohne Strom ist. Und das kam so plötzlich! Ich verließ gerade mein Büro. Ein Glück nur, daß ich eben auf den Fahrstuhl und noch nicht darin war. Sonst wäre ich steckengeblieben. Aber so mußte ich eben zu Fuß 32 Stockwerke hinuntergehen." — „Entsetzlich!"

„Entsetzlich ist nicht das rechte Wort dafür. Wie ich unten ankam, war ich tot. Aber damit fing das Elend erst an. Das Schlimmste erwartete einen zu Hause. Man knipst automatisch die Lichtschalter an. Kein Licht. Nur im Wohnzimmer Kerzenlicht. Kerzen haben wir ja immer im Haus, weil wir unser Abendessen bei Kerzenlicht einnehmen. Das findet meine Frau so kultiviert Aber Sie hätten meine Frau nun sehen sollen! Die war nun gar nicht kultiviert. Ich merkte sofort, daß sie verweinte Augen hatte und so komisch aussah. Und dann erzählte sie, daß sie sich gerade beim Friseur zwecks Dauerwellen unter die Haube gesetzt hatte, und da sei der Strom ausgefallen. Na, nun können Sie sich denken, in welchem Zustand ihr Haar war. Das hat man auch bei Kerzenlicht gesehen. Und da hat sie geweint."

„Da hätte meine Frau auch geweint. Aber bei uns in Louisiana hat es eine solche Katastrophe ja noch nie gegeben. Darum hat meine Frau auch noch nie viel Grund zum Weinen gehabt." — „Na, ich hätte am nächsten Morgen selber fast geheult, als ich mich waschen wollte. Der elektrische Boiler war ja ausgefallen, und eine kalte Dusche kann man nicht nehmen. Schon wenn man die Hände mit kaltem Wasser waschen muß!" — „Ja, das macht einen krank."

„Krank ist nicht das rechte Wort dafür. Das bringt einen um. Und überhaupt müssen Sie sich vorstellen, daß es kein heißes Wasser gab, auch nicht zum Kochen. Bei uns ist doch alles elektrisch. Wir konnten nichts kochen. Wir aßen mehrere Tage lang nur kalt. Gewiß, das kann man ertragen, wenn man Kaffee dazu trinken kann. Aber das konnten wir ja nicht." — „Grauenhaft!"

„Grauenhaft ist nicht das rechte Wort dafür. Ein Mensch kann ohne eine Tasse Kaffee nicht leben. Das erkennt man erst, wenn es zu solchen Katastrophen kommt. Da merkt man erst, wie das ist, wenn unsere ganze Zivilisation zusammenbricht. Stellen Sie sich zum Beispiel vor, daß Sie zum Eisschrank gehen. Der ist ja auch elektrisch. Aber Sie denken nicht daran, daß er ausgefallen ist. Sie wollen Eiswürfel holen. Es gibt keine. Sie können kein Eiswasser zum Essen trinken."

„Kein Eiswasser zum Essen? Um Himmels willen!"

„Und zum Nachtisch können Sie keine Eiscreme essen."

„Guter Gott!"

„Und Bier muß natürlich auch eiskalt sein."

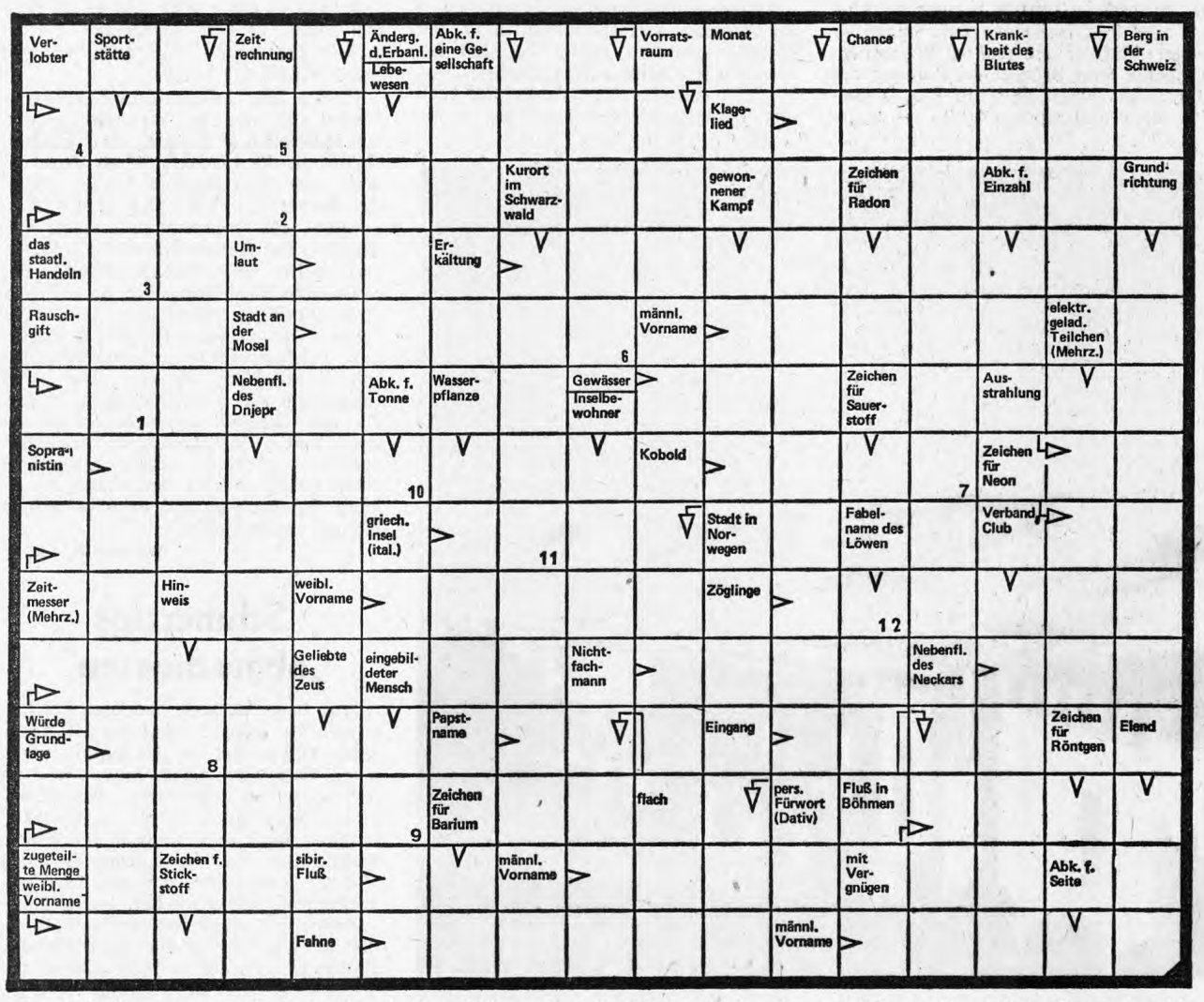
„Natürlich."

„Sie können sich vorstellen, wie das ist, wenn man Bier trinkt, das nicht eiskalt ist?" — „Unbeschreiblich."

„Unbeschreiblich ist nicht das rechte Wort dafür. Ich will es Ihnen nämlich beschreiben. Das ist, wie wenn Sie Whisky und Soda trinken ohne Eiswürfel darin. Und so mußten wir auch unsern Whisky trinken. Ganz ohne Eis." — „Jesus!" — „Und das Bier, mein Herr, als wir das tranken, war es lauwarm. Das glauben Sie mir vielleicht nicht. Aber es ist alles wahr, was ich Ihnen erzähle. Oh, ich sage Ihnen, was wir in New York alles durchgemacht haben, als der Strom ausfiel! Da geriete ich lieber in einen Ihrer Tornados in Louisiana. Da kommt das alles nicht mehr mit, Erdbeben in der Türkei und Sturmfluten in Indien oder wo und Hungersnöte in Afrika oder was."

„In der Tat. Sie sagen es. Mein Gott, das ist ja gar nicht auszudenken! — Oh, ich hasse lauwarmes Bier!"

Klaus Mampell



Eine Heilpflanze nennen die Buchstaben in den Feldern von 1 bis 12 bei richtiger Lösung: Schauen Sie nächsten Samstag nach!

Auflösung aus der vorigen Wochenendausgabe